

Horst Klinkmann

Historisch Unersetzliches bewahren und Neues auf den Weg bringen

„So nützten die Mitglieder der Leibniz-Sozietät sich, indem sie die Sozietät ehrten und ehrten die Leibniz-Sozietät, indem sie sich nützten, und hatten Leibniz also verstanden: theoria cum praxi.“

Bertolt Brecht in der Modifikation von Gerhard Banse,
Leibniz-Tag 2013

Historisch Unersetzliches zu bewahren und Neues auf den Weg zu bringen, ist eine gewaltige Aufgabe, der Du Dich, lieber Gerhard, 2012 mit der Wahl zum Präsidenten der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. gestellt hast und nach der Wiederwahl 2015 immer noch stellst, im siebenten Dezennium Deines Lebens.

Aber was sind 70 Jahre schon für jemanden wie Dich, dessen bisheriges Leben – wie in diesem Band so eindrucksvoll durch Deine Frau beschrieben – bestimmt war von ruheloser Dynamik, unerschöpflicher Leistungsbereitschaft und von Disziplin geprägter Führungsqualität, begleitet von einem tiefverwurzelten Drang nach kreativem Schaffen.

Niemand konnte ahnen – und Du am wenigsten – als Du 1974 mit 28 Jahren zu Herbert Hörz an den gerade neu gegründeten Bereich „Philosophische Fragen der Wissenschaftsentwicklung“ der Akademie der Wissenschaften kamst, dass ihr beide in der Bewahrung und Kontinuität des Erbes dieser nicht nur für die deutsche Wissenschaft so unersetzlichen Institution entscheidende Verantwortung rund 40 Jahre später übernehmen solltet.

Inmitten der Freude über die deutsche Wiedervereinigung hatten politische Instinkttlosigkeit und Konkurrenzneid, gepaart mit weltanschaulicher Borniertheit, dazu geführt, eine der ältesten und bedeutendsten Wissenschaftsakademien der Welt mit Hilfe eines Briefes aus der mittleren Ministerialbürokratie „abzuwickeln“. Die vom wohl letzten deutschen Universalgelehrten Leibniz vor über 300 Jahren gegründete Akademie hatte durch die

Jahrhunderte viele Herausforderungen und auch Existenzbedrohungen dank ihrer Mitglieder überstanden und ihren Platz als weltweit mit führende akademische Wissenschaftsorganisation bis zu diesem Zeitpunkt behauptet.

Durch diesen, in der Wissenschaftsgeschichte einmaligen Vorgang hat sich Deutschland für seine gemeinsame Zukunft einer unersetzlichen Mitgift aus der Wiedervereinigung entledigt, ein Vorgang, der bereits heute in historisch kurzer Zeit vielfach Unverständnis hervorruft und im historischen Kontext sicherlich bald als ein gravierender Fehler betrachtet wird, auch dank unserer Leibniz-Sozietät.

Dass dies so ist, ist im weitesten Maße jenen Wissenschaftlerpersönlichkeiten zu verdanken, die trotz oder gerade wegen ihrer persönliche Betroffenheit sich dieser „Abwicklung“ widersetzen und dies auch öffentlich kundtaten, wie z.B. Fritz Jung, der als Antwort auf den Brief des Senators schrieb: „Friedrich der Große warf Voltaire hinaus, Hitler sorgte für die Elimination Einsteins und Sie, Herr Senator“, löschen „nun uns alle.“

Aus diesem trotzigem Widerstand ist unsere Sozietät 1993 geboren worden, die sich als Erbe-Bewahrerin und Fortführerin der 300jährigen, von Leibniz gegründeten Akademie sieht und deren Präsident Du heute bist – zusammen mit ihren Mitgliedern hast Du ein Erbe weiterzuführen, das unverändert trotz seiner wechselhaften Geschichte gekennzeichnet ist durch die Vorgabe ihres Gründers Gottfried Wilhelm Leibniz – *theoria cum praxi*:

- Für die Gründer und ihren ersten Präsidenten war die Leibniz-Sozietät das mutige Wagnis, das kostbarste Erbe deutscher Wissenschaftsgeschichte zu bewahren.
- Unter der Präsidentschaft unseres heutigen Ehrenpräsidenten machten wir uns auf, diese für mich unersetzliche Bewahrung zu bereichern durch originäre akademische Aktivitäten und Zuwahlen, um damit unser Dasein verstärkt sichtbar zu machen.
- Du hast es zusätzlich zur Verantwortung für das Bestehende erfolgreich übernommen, erweiterte und vertiefte wissenschaftliche Arbeit zu inaugrieren und unsere Stimme auch international wieder hörbar zu machen.

Das sind wesentliche Schritte für unsere Akzeptanz als kompetente Partner in der Wissenschaftswelt und dafür danke ich Dir auch im Namen der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät, die stolz ist auf das Erreichte und auch weiterhin ihren Beitrag dazu leisten wird.

Wenn unsere Abwickler ungewollt prophetisch in den 1990er Jahren von der „unausrottbaren societās“ sprachen, so hat unsere Leibniz-Sozietät dem Rechnung getragen und den Grundstein dafür gelegt, dass das, was vor 25 Jahren als ausschließlich wertlos und störend empfunden wurde, heute

wieder zunehmend sowohl Anerkennung als auch Nachdenken über fehlerhaft Vergangenes erfährt.

Dabei führst Du die Sozietät in einer Zeit, in der es für viele Wissenschaftler nicht nur unserer Generation ein schmerzhafter Lernprozess ist, dass wissenschaftliche Arbeit und Anerkennung zunehmend durch den Markt bestimmt werden. Diese über uns hereingebrochene rücksichtslose Institutionalisierung neuer Wertbegriffe des freien Marktes erschrickt nicht weniger als verflossene Ideologiediktatur – beide sind mit ihrem Anspruch auf absolute Wahrheit maßlos und deshalb auch sehr ähnlich.

Beidem hast Du Dich im Laufe Deines Lebens vor allem aus fachlicher Kompetenz gestellt. Dein persönlicher wissenschaftlicher Beitrag, der gleichzeitig ein gewichtiger Beitrag zur wissenschaftlichen Legitimation unserer Leibniz-Sozietät ist, schlägt sich nieder in rund 60 Publikationen in unseren „Sitzungsberichten“ und „Abhandlungen“, die die Dokumente des Fortbestandes und Fortbestehens der „unausrottbaren societates“ sind.

Der wissenschaftliche Schwerpunkt Deines Lebens, die Technikphilosophie, befasst sich u.a. mit der Identifizierung, Wertung und Zukunftseinschätzung bedeutender Innovationen. Diese Sicht auf die Dinge von der Philosophie her ist sicherlich nicht die einzige Methode, die Evolution von Innovationen und ihre Umsetzung einer Betrachtung zu unterziehen, sie ist aber eine wissenschaftliche Möglichkeit auf dem langen Weg, zur Wahrheit vorzudringen.

Der Mediziner, der weder exakter Natur- noch Technikwissenschaftler ist, bewundert wirkliche oder auch vermeintliche Exaktheit von Wissenschaftsdisziplinen aus der Sicht des Empirikers, auch wenn er sich wünscht, dass in Deiner, unserer Leibniz-Sozietät diese historisch-humanistisch begründete Empirie der Medizin sich etwas lauter einbringen würde bei den Diskussionen der exakten Wissenschaften.

Dein Fach ist sicherlich eine große Hilfe in der nicht immer leichten Amtsführung des Präsidenten bei aller, auch gewollter, Unterschiedlichkeit unserer 320 Mitglieder in Inhalt und Form und den dadurch möglichen Erkenntnisgewinn durch Interdisziplinarität und Vielfalt.

Durch die Existenz und die Arbeit der Leibniz-Sozietät und ihrer Führungspersönlichkeiten unterliegt die wissenschaftliche Meinungsbildung – nicht die politische – heute bereits in einem historisch sehr kleinen Zeitraum einem beeindruckenden Wandel, und das ist die Freude, aber auch Aufgabe und Last der Präsidentschaft, zumal die ökonomischen Zwänge sich nicht geändert haben.

„Wer Menschen führen will, muss hinter ihnen gehen“ (Laotse) – zum 70. Geburtstag, lieber Gerhard, darf man diese Position verlassen und sich dem Dank und der Anerkennung stellen.

Mit Deinen 70 Jahren gehörst Du noch nicht zu den jungen Alten, sondern zu den gereiften Jungen, wenn man sich die explosionsartige Entwicklung unserer Lebenserwartung ansieht. Leider ist immer noch, trotz aller Fortschritte, der biologische Vorgang der reifenden Veränderung unseres Lebens – auch von uns in der Jugend respektlos mit dem Begriff „Alter“ belegt – den unbarmherzigen Gesetzen der Natur unterworfen, aber dies hat auch manchmal die für unsere Frauen charmante Unlust zur Folge, sich am Morgen den Forderungen des Tages zu stellen. Für den beobachtenden Arzt allerdings ist Deine unverbrauchte Schaffensfreude ein Beweis dafür, dass man wirklich nur alt wird, wenn man die Vergangenheit über die Zukunft stellt, in der Du sicherlich noch viel „Spuren“ hinterlassen wirst!

Mit meinem Dank und meiner Gratulation darf ich daran erinnern, dass Du gemeinsam mit vielen Mitgliedern unserer Sozietät auf meine Frage an das Plenum „Wollen wir wirklich alle 100 werden?“ überzeugend geantwortet hast: „Warum nicht?!“

– So sei es also. –